

# JOHANN JACOB BRÄUNERS "CURIOSITÄTEN" ALS VORLÄGE DER "DEUTSCHEN SAGEN" DER BRÜDER GRIMM II

ZUM BEDEUTUNGSWANDEL VON GESCHICHTEN  
DURCH NACHERZÄHLEN

*HANS-JÖRG UTHER*  
*Enzyklopädie des Märchens, Göttingen*

Aus den thematisch vorgegebenen Rahmen Bräuners, der seine Kuriositäten innerhalb von 50 Kapiteln darbot, hatten die Brüder Grimm recht unsystematisch Erzählungen exzerpiert und in ihrer Sagensammlung bei fünf von den insgesamt 25 Texten Bräuner als alleinige Quelle vermerkt. Im Artikel werden auch die anderen Quellen angeführt (Praetorius, Hamelmann, Kirchhof). Kernpunkt aller sprachlicher Bearbeitungen der Brüder Grimm, war die Absicht, den Text nicht als Fiktion erscheinen zu lassen, das heißt, daß die Brüder Grimm bestrebt sind, die Texte auf Faktizität zurechtzutrimmen.

Johann Jacob Bräuners "Curiositäten" von 1737 gehören mit den Werken des Polyhistor Johannes Praetorius zu den am häufigsten zitierten Angaben in den "Deutschen Sagen" (im folgenden DS) der Brüder Grimm. Bei insgesamt 25 Sagen wird die Sammlung als Beleg angeführt. Daß Bräuners Kuriositätenkabinett nicht nur eine Anhäufung all derer Materien bietet, die zu seiner Zeit verstreut in immer wieder neuen Kompilationen einem

interessierten Lesepublikum dargeboten werden, ist schon gezeigt worden<sup>1</sup> und erbrachte unter anderem als Ergebnis, daß der rührige Autor nicht nur Histörchen von Gespenstern, Berggeistern, Hexen und zu Themen wie Liebeszauber und anderes feilgeboten, sondern oft Erklärungen eingestreut hatte, in denen er sich von dem Berichteten distanzierte. Dies gelang ihm gewiß nicht immer, bisweilen schien er offenbar auch von den geschilderten übernatürlichen Ereignissen oder Begebenheiten selbst noch überzeugt zu sein. Und manchmal flüchtete er sich dann in eine Erklärung, daß solches jedoch im Vertrauen auf Gottes Hilfe überwunden werden könne. Gerade die Berufung auf den Allmächtigen klingt wie eine Schutzbehauptung, war aber zweifellos nötig, um überhaupt die abergläubischen Geschichten zu seiner Zeit wiedergeben zu können. Bei der Wiedergabe seiner Geschichten hatte sich Bräuner relativ eng an die Vorlagen gehalten und sie auch in der thematisch vorgegebenen Reihenfolge belassen. Außerdem vermerkte er, wenn auch oftmals ungenau, seine jeweilige Quelle. Mit diesem Verfahren stand er ganz in der humanistischen Tradition, die jedoch auch durch eine kritiklose Übernahme von Re-Zitaten charakterisiert war.<sup>2</sup>

Aus dem thematisch vorgegebenen Rahmen Bräuners, der seine Kuriositäten innerhalb von 50 Kapiteln darbot, hatten die Brüder Grimm recht unsystematisch Erzählungen exzerpiert und in ihrer Sagensammlung bei fünf von den insgesamt 25 Texten Bräuner als alleinige Quelle vermerkt (DS 14, 54, 120, 121, 336).<sup>3</sup> Hierbei hatte sich nun herausgestellt, daß es den Brüdern weder darauf angekommen war, dem jeweils ältesten Textzeugen nachzuspüren, geschweige denn eine medizinische oder rationale Erklärung für das beschriebene Phänomen zu geben noch die vorsichtige und bemüht distanzierende Haltung Bräuners, die sich etwa in der Wahl der Modi zeigte, beizubehalten. Es interessierte sie einzig der Stoff an sich, der inhaltlich kritiklos, gewissermaßen als Re-Zitat, übernommen, aber in seiner Gesamtaussage und ohne den dazugehörigen Kontext erneut in die Sphäre des Supranormalen gehoben wurde. Sprachliche Bearbeitung sorgte für generalisierende und faktische Aussagen. Die Neigung zur Entmythisierung der Materien, wie sie bei Bräuner im großen und ganzen durchschien, war geradezu ins Gegenteil verkehrt. Zu fragen ist, ob diese Auswahl- und Bearbeitungskriterien auch bei der Übernahme anderer Bräuner-Texte zutreffen, welche weiteren Tendenzen festzustellen sind und welche Maßstäbe an die von den Brüdern Grimm zitierten Quellen anzulegen sind, die in der Ausgabe von 1816/18 schon typogra-

---

<sup>1</sup> Uther 1990.

<sup>2</sup> Vgl. Honemann, V.: Humanismus. In: EM 6 (1990) 1302-1312, besonders 1308-1310.

<sup>3</sup> Textvergleich und Analyse bei Uther 1990.

phisch durch die Anordnung einer Quelle pro Zeile und zwischen Überschrift und Sagentext den Eindruck einer quellenmäßigen Vielfalt, großen Fleißarbeit und einer vertrauenerweckenden Solidität vermitteln, als hätten die Brüder Grimm eben jene Quellen eingesehen und ihrer Bearbeitung zugrunde gelegt.

### **Bräuners "Curiositäten" als Quelle der "Deutschen Sagen"**

DS 2: Der Berg-Geist + DS 37: Die Wichtlein: Beide Sagen stellen sich bei näherer Betrachtung als nach dem Faktizitätsprinzip gestaltete, geraffte Kontaminationen mehrerer weitverbreiteter Vorstellungen heraus. DS 2 besteht aus vier verschiedenen Erzählsträngen, von denen drei oft im Zusammenhang nacherzählt werden. Nach den Untersuchungen von G. Heilfurth (1967, 168 f.) P. Wolfersdorf (1968, 137-155) und B. Kindermann-Bieri (1989, 239-247) gehen die Begegnung des menschenfeindlich gedachten Berggeistes mit Bergleuten im Annaberg sowie sein Erscheinen als schwarzer Mönch zu Schneeberg auf Georg Agricola (1530, ausführlicher 1549 u.ö.) zurück, zu dessen Weltbild die Existenz unterirdischer Geister gehörte. Agricola berief sich in der Einteilung seiner Dämonologie bei dem Abschnitt über 'Unterirdische' auf den byzantinischen Gelehrten Michael Psellos (1018-1078). Die dritte Erzählung von dem eher gutmütigen Graubündner Berggeist (einleitend bei Grimm) begegnet erstmals im 'Gespensterbuch' des Zürcher Theologen Ludwig Lavater (1569; allein 19 Auflagen im 16./17. Jahrhundert)<sup>4</sup> - wie auch die von Jacob Grimm im Handexemplar ergänzte und (im Gegensatz zu den meisten Zusätzen) in den späteren Ausgaben nicht abgedruckte Variante - und wird in den einschlägigen Kompilationen Bräuners (1737, 203, 206) und Franciscis (1690) als erste, bei Praetorius (1666) jedoch nach dem Bericht aus Annaberg und Schneeberg erzählt. Wie insbesondere Heilfurth herausgestellt hat, kann Agricola als die Hauptquelle aller nachfolgenden Überlieferungen von böse gedachten Berggeistern gelten.<sup>5</sup> Die Brüder Grimm dürften aus Praetorius (1666/67) und mehr noch aus Bräuner geschöpft haben. Die falsche Angabe "G. Agricola animal. [recte animantibus] subterr." bezieht sich auf die längere Abhandlung des Bergbauspezialisten von 1549 (76-79, hier 77; vgl. auch Agricola 1530, 39). Erst handschriftlich haben die Brüder Ludwig Lavaters Abhandlung "De spectris" (1570 vermerkt; auf der lateinischen ([und erweiterten] Ausgabe basieren die

---

<sup>4</sup> Ausführliche Diskussion bei Heilfurth 1967, 168 f.; zu Lavater vgl. auch besonders Landwehr, D.: Ludwig Lavater (1527-1586). In: Schenda 1988, 121-138.

<sup>5</sup> Heilfurth 1967, 346-348, 352 (Heilfurth nennt jeweils rund 20 Belege).

späteren volkssprachlichen Ausgaben), auf die sich Bräuner und auch Praetorius u.a. berufen. Nicht auszuschließen ist, daß die Brüder Grimm Lavaters "De spectris" selbst eingesehen hatten, aber bei der Notierung zunächst vergaßen, dessen Abhandlung zu erwähnen. Dafür spräche die in DS 2 abweichend von Praetorius und Bräuner gebrauchte Bezeichnung der Höhle im Annaberg als Rosenkranz, die sich auch bei Lavater findet. Daß der Berggeist "Meister Hämmerling"<sup>6</sup> heißen soll, ist eine Zutat der Brüder und wurde vermutlich von Praetorius übernommen, der in seinem Kapitel "Von Bergmännrigen" den schatzhütenden Teufel als "Meister Hämmerling oder das Bergmännchen" bezeichnet (1660, 120). Der Name begegnet als Bezeichnung des Teufels schon im "Ambraser Liederbuch" (142),<sup>7</sup> das die Brüder Grimm in ihrer "Deutschen Mythologie" für die Bezeichnung des "Meister Hämmerling" zitieren.<sup>8</sup> Für die abschließende Erzählung von der Bestrafung des bösen Steigers durch einen Harzer Berggeist ließ sich keine Vorlage ermitteln. Der Hinweis "Mündliche Erzählung" dürfte sich ausschließlich auf diesen Teil von DS 2 beziehen; als Informant der Steiger-Geschichte käme August von Haxthausen in Frage, der auch DS 3 und 98 beisteuerte und von 1808-1813 in Clausthal-Zellerfeld an der Bergschule studierte.<sup>9</sup> Daß Bräuner sich einleitend zu seinem Kapitel über die "Berg-Männlein" (1737, 192 f.) kritisch zu den Geist-Mensch-Theorien eines Paracelsus äußert, dann jedoch bei der Aneinanderreihung seiner Historien über Aussehen und Auftreten der Berg-Männlein "zwischen aufgeklärter Skepsis und dem Fürwahrhalten der überkommenen Tradition"<sup>10</sup> schwankt, ist, da zeittypisch, nicht weiter verwunderlich, aber immerhin schon ein bedeutender Unterschied zu den Vorgängern, die derartige Erscheinungen zumeist ohne die nötige Distanz wiedergaben, als ob sie selbst daran glaubten. Bräuner verneint die Existenz von Berggeistern nicht völlig, gibt aber zu bedenken, daß "viel Sa-

---

<sup>6</sup> Zum Namen vgl. Art. Hämmerlein oder Hämmerling (Meister) in: HDA 3 (1930/31) 1376-1378 (H. Bächtold-Stäubli); dort (1377, mit not. 11) findet sich auch der Hinweis auf E. Franciscis - auch von den Brüdern Grimm zitierte - "Schau-Bühne" (1673-79), wo Rübezahl so genannt wird (zitiert im "Deutschen Wörterbuch" 4,2,317 f.); ergänzend: In Fischarts Übersetzung von Bodins *Démonomanie* 1581 (99) wird der Name Meister Hämmerlein als "beschöner" Zuname des Teufels erklärt ("jetzund von den Gaucklern für ein spott angezogen"); Praetorius (1666, 120) erwähnt "Meister Hämmerling oder das Bergmännchen" unter Berufung auf den Schweizer Chronisten J. Stumpf.

<sup>7</sup> Ebda.; zu den dämonischen Lustigmachern im Puppenspiel um 1600 zählt L. Schmidt außer Meister Hemmerlin auch den Kobold, vgl. *Dämonische Lustigmacher-Gestalten im deutschen Puppenspiel*. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 56 (1960) 226-235.

<sup>8</sup> In der "Deutschen Mythologie" (ed. E. H. Meyer) von Jacob Grimm mehrfach zitiert, vgl. Bd. 1, 151 ("Hämmerlein, meister Hämmerlein bedeutete den bösen geist"), in Verbindung mit Hammer: 2, 834 f.; 3, 295.

<sup>9</sup> Erfurth 1938, 73.

<sup>10</sup> Heilfurth 1967, 154 f., Zitat 154.

gens von den Berg-Männlein" existierten, "daß man fast glauben sollte, es wäre alles davon die lautere und reine Wahrheit" (1737, 192). Mit dieser Einstellung geht es ihm wie E. Francisci (1690), mit dem er in den Abschnitten über die Berg-Männlein in vielem übereinstimmt. DS 2 vermittelt diesen wichtigen Kontext nicht. Schamhaft wird auch verschwiegen, daß Friedrich Ludwig Ferdinand von Dobenecks Sagensammlung von 1815, die die Brüder Grimm häufiger zur Darbietung bestimmter Sagen inspierte,<sup>11</sup> in der Bündelung der drei Histörchen vermutlich das Vorbild für DS 2 abgegeben hat; in dieser von den Grimms benutzten Sammlung findet sich auch die Wiedergabe des Lavater-Textes nach der deutschen Übersetzung (Zürich 1679) mit der Bezeichnung des Bergwerks als 'Rosenkranz'.<sup>12</sup>

Weitere Vorstellungen über die merkwürdigen unterirdischen Geisteswesen bringt DS 37: Die Wichtlein, erneut unter Berufung auf Praetorius (1666/67), Bräuner und Agricola, wobei noch ergänzend auf Valvasor (1689) hingewiesen ist. Auch dieser Text handelt ebenso wie DS 2 von der Ambivalenz der Berggeister: Für eine Speisegabe oder Kleidung zeigten sich die Berggeister dafür gern erkenntlich, im anderen Fall aber, wie es u.a. bei Valvasor (1689, 1, 417) heißt, "erzeigen sich diese Männlein ihnen gar ungnädig und erzörnt".<sup>13</sup> Der erste Abschnitt ist nach Praetorius (1666, 142 f.; u.a. unter Berufung auf Agricola) zusammengefaßt, der zweite Abschnitt nach Bräuner (1737, 207 f.; nach Balbín 1679, 1,6,2), und die abschließende Schilderung der Bergmännlein aus Idria geschieht in Anlehnung an Valvasor (1689, 1, 417). Trotz der in den Vorlagen zusammenhängend diskutierten Thematik (s. DS 2) findet sich bei den Brüdern Grimm die Beschreibung der 'Wichtlein' erst als DS 37, wiederum als eine Verknüpfung verschiedener Berichte über Aussehen und Handlungen der Berggeister, die auf Agricola, Lavater, Valvasor und den bei Valvasor genannten Athanasius Kircher (= 1665, 227 u.ö.) zurückgehen.<sup>14</sup> Die Besonderheit der kontaminierten Erzählung besteht darin, daß nach den allgemeinen Ausführungen in DS 37, gewissermaßen als Erweis des Berichteten, Geschehnisse aus der Grube bei Kuttenberg (Böhmen) und bei Idria (Slovenien) die in Idria geschilderten Begebenheiten (Geschenke der Bergleute an die Wichtlein) berichtet Bräuner nicht lokalisiert werden. Wie für DS 2 gilt, daß die Quellenangaben der Brüder Grimm im Vergleich zu der weitläufigen Überlieferung recht dürftig erscheinen. Die von Bräuner angegebene Quelle Balbín (1679-88), der chronikartig die Geschichte

---

<sup>11</sup> Aschner 1909.

<sup>12</sup> Dobeneck 1815, 120-123, hier 123; zu Dobeneck und Grimm vgl. auch Aschner 1909.

<sup>13</sup> Vgl. auch Heilfurth 1967, num. 280.

<sup>14</sup> Zu den Quellen vgl. Heilfurth 1967, 402, num. 280, 466, num. 388.

Böhmens umreißt, ist nicht vermerkt, ebensowenig wie der von ihm zitierte Zacharias Theobaldus mit seiner "Arcana naturae" von 1627.

DS 35: Der Graf von Hoya: Von den angegebenen Textzeugen Hamelmann (1599, 21 f.), Tentzel (1690, 525 f.) und Praetorius (1666, 103 f. und 1669, 489 f.) sowie Bräuner (1737, 622-624)<sup>15</sup> wurde eindeutig Hamelmann als der älteste Text zur Vorlage genommen und nahezu unverändert wiedergegeben, was angesichts der üblichen und zum Teil erheblichen redaktionellen Eingriffe der Brüder selten passierte. Sowohl Tentzel als auch Bräuner (mit kleineren Abweichungen) und Praetorius (1669) basieren auf Hamelmann, den sie auch getreulich angeben, einzig die in der "Weltbeschreibung" des Praetorius (1666) dargebotene Kurzfassung gibt die Erzählung von den hilfreichen Geistern nach Zeiller wieder, der sich aber auch auf Hamelmann beruft. Insgesamt haben die Brüder Grimm mit dieser weitverbreiteten genealogischen Sage<sup>16</sup> - deren realer Hintergrund das Aussterben der einen erbberechtigten Linie der Grafen von Hoya und daraus erwachsene Streitigkeiten bildeten - einen frühen Textzeugen präsentiert.<sup>17</sup> Andererseits ist DS 35 ein weiteres Beispiel für die manchmal uneinsichtige Praxis der Brüder, zusammengehörige Überlieferungen an verschiedenen Stellen aufzugreifen. Interessant ist hierbei, daß die Sage häufig mit der Ringsage über die Frau von Alvensleben überliefert worden ist, die jedoch erst als DS 68 berichtet wird. Im Handexemplar<sup>18</sup> hatte Jacob Grimm für das offenkundig geplante Sachregister zu den DS 35 notiert: "Schicksalsgaben der Geister" ("Ring", "Schwert"), "Familien im Verkehr mit Geistern" ("Hoia") und "Zwergsagen" ("Zwerge wollen nicht gesehen seyn").

DS 60: Die Elbjungfer und das Saalweiblein: Weiteres Beispiel einer aus verschiedenen Elementen montierten Sage. Für den ersten Abschnitt ließ sich keine Quelle ausfindig machen, so daß sich der Hinweis "Mündlich aus Magdeburg" wohl darauf beziehen dürfte. Die einkaufenden Elbjungfern aus Magdeburg erwähnt allerdings auch schon der von den Brüdern Grimm dort nicht zitierte Praetorius in seinem "Glückstopf" (1669, 515). Daß ein roter Strahl aus dem Wasser herausschießen soll, hat den

---

<sup>15</sup> Der im Handexemplar notierte Hinweis auf das von G.H.G. Spiel herausgegebene "Vaterländische Archiv" (3 [1820] 157-159) teilt die Sage erneut nach Hamelmann mit und nennt weitere Varianten zu dieser "Geschichte des Aberglaubens im 18. Jahrhundert".

<sup>16</sup> Auch aufgenommen in Zedlers "Grosses Universal-Lexikon" Band 13 (1735) 1028 (nach Hamelmann).

<sup>17</sup> Vgl. Hellermann, F.: Die Entstehung der Landeshoheit der Grafen von Hoya. Bremen 1912, besonders 41-44.

<sup>18</sup> Vorhanden in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin: Grimm 84 und 86. Verfasser dankt für freundlich gewährte Einsichtnahme.

Brüdern Grimm offensichtlich sehr gefallen. Dieses Motiv des gruseligen Sees (Teichs, Wassers) haben sie an mehreren Stellen mitgeteilt (DS 49, 58, 59, 60, 304, 306, 318). Der zweite Abschnitt folgt Praetorius (1666, 71 f.), ist aber gekürzt. Die erzählerische Distanz bei Praetorius, der sich den von ihm mitgeteilten Bericht der Saalfelderin, "wie daß sie vor 40 Jahren [...] von einer alten Wehemuetter gehört, daß ihrer auch alten Wehfrauen Mutter widerfahren soll seyn", findet sich bei den Brüdern Grimm nicht mehr, sondern der Bericht ist ganz auf das Faktische zurechtgetrimmt. Hatte Praetorius noch Zweifel daran geäußert, daß die Nixen doch eigentlich im Wasser ausreichende Versorgung vorfinden müßten und daß sie auch nicht dieselbe Kleidung wie Menschen tragen müßten, so verkehren die Brüder Grimm die von Praetorius vorgebrachten selbstkritischen Zweifel an der Glaubwürdigkeit der oft als 'Zeugin' bemühten Saalfelderin in ihr Gegenteil: "Sonst haben sie [die Nixen] Kleider, Sprache, Geld wie wir andern auch." Aber noch Praetorius bestreitet die Existenz von Wassergeistern nicht. Der dritte Abschnitt folgt Bräuner (1737, 33 f.), ist jedoch gekürzt und bearbeitet, wobei die Passagen über die Distanzierung des Berichteten herausgefallen sind. Bräuner stellte zwar nicht unbedingt die Existenz von Wassergeistern gänzlich in Abrede, äußerte aber doch erhebliche Zweifel an der Wahrhaftigkeit der Berichte, hielt sie für ein "abergläubig Histörigen" (1737, 33) und stellte eine entsprechend vorsichtig formulierte Einschätzung seinem ganzen Abschnitt über Nixen und Wassergeister (s. DS 61) voran.

DS 61: Wasserrecht: Aus verschiedenen Quellen montiert ist auch DS 61, die Vorstellungen über von Wassergeistern ins Wasser hinabgezogene Menschen zusammenfaßt. Die Texte über Wassergeister begegnen vor allem innerhalb DS 49 bis DS 69. Der erste Abschnitt geht auf Bräuner (1737, 31 f.) zurück. Die entscheidende Änderung besteht darin, daß die Brüder Grimm aus dem Bräunerschen männlichen Nix eine Wassernixe machen und seine rationale Erklärung für denkbare Ursachen plötzlichen Ertrinkens oder unerwarteter Krämpfe Eintauchen erhitzter Körper in kaltes Wasser unterschlagen, wodurch der von Bräuner angestrebte Effekt, über die Ursachen plötzlichen Todes oder plötzlicher Bewußtlosigkeit nachzudenken statt altem Fabelwerk zu lauschen, ins Gegenteil verkehrt wird. Bräuner hatte einleitend in seinem dritten Abschnitt "Von Nixen und Wasser-Geistern" ausdrücklich betont: "Es wird unter den gemeinen Leuten viel Sagens und Märlein von Wasser-Nixen erzehlet, welche solche einfältige Leute auch gantz gewiß glauben und andern wieder erzehlen; es ist aber meistens nur erdichtet Wesen, und kein Glaube zuzustellen, wiewohl auch nicht zu läugnen, daß sich böse Geister an, unter und auf dem Wasser sehen lassen [...]". Und gerade sein Exemplum über das

Baden junger Leute sollte dazu dienen, "das Gute von dem Falschen unterscheiden [zu] können".

Der zweite Abschnitt der Grimmschen Sage, eingeleitet durch die Glaubwürdigkeit vortäuschende Einschätzung "Man erzählt", gibt eine Beobachtung wieder, daß "die Nixen vorher auf dem Wasser zu tanzen pflegen, wenn einer ertrinken wird", und stammt wahrscheinlich nicht aus der von den Brüdern Grimm wohl eher zufällig angeführten Dissertation von Johannes Schönfeld,<sup>19</sup> einer von mehreren Dutzend allein zwischen 1660 und 1775 angefertigten Dissertationen über das Wirken der Geister und Gespenster,<sup>20</sup> sondern aus dem entsprechenden Abschnitt über Wassergeister bei Dobeneck (1815, Bd. 1, 96 und Bd. 2, 71), der sich auf Praetorius (1666, 119 f., 2. Paginierung) berief. Gerade weil die Brüder Grimm dessen beide Bände "Des deutschen Mittelalters Volksglauben und Heroensagen" wie auch die zuvor erschienenen Sagensammlungen von Otmar (1800), Büsching (1812) und Gottschalck (1814) systematisch ausgewertet hatten,<sup>21</sup> liegt die Vermutung nahe, daß die Anregung zu dieser Passage auch von Dobeneck kam.

Der dritte Abschnitt mit dem Vierzeiler und dem Warnvers der Eltern an Kinder, die baden wollen und am Ufer stehen, der Nix würde sie hineinziehen, stammt wahrscheinlich aus mündlicher Überlieferung und ist als Kinderreim auch heute noch bekannt, wie Donald Ward am Beispiel seiner Tochter zu berichten wußte.<sup>22</sup>

DS 65: Vor den Nixen hilft Dosten und Dorant. Die Brüder Grimm berufen sich auf Praetorius (1660, 116-118 und 134-137 [2. Paginierung]) sowie auf Bräuner (1737, 34-36), doch haben sie hier zum ersten Male nicht auf Bräuner der nur die Begebenheit der Kindbetterin mit dem Nix berichtet und von der wundersamen Wirkung der Kräuter Dosten und Dorant zurückgegriffen, sondern einzig Praetorius bearbeitet (Umsetzung der indirekten in direkte Rede, Eindeutschung der Fremdwörter, Straffung der Vorlage zugunsten einer dichterischen Schilderung). Der erste Abschnitt basiert auf Praetorius' Ausführungen "Von Bergmännrigen" (1666, 116-118), der zweite und dritte Abschnitt auf dem Auszug aus dem 14.

---

<sup>19</sup> Schönfeldt, J.: *De spectris*. Marburg 1685 (der Titel wird in Marburg vermißt und ist in deutschen Bibliotheken nicht nachweisbar).

<sup>20</sup> Vgl. Marti, H.: *Philosophische Dissertationen deutscher Universitäten 1660-1750*. München/New York/London/Paris 1982; vgl. auch die von C. Daxelmüller erstellte "Bibliographie barocker Dissertationen zu Aberglaube und Brauch" in: *Jahrbuch für Volkskunde*, Neue Folge 3 ff. (1980 ff.).

<sup>21</sup> Aschner 1909; Gerndt, H.: *Zur Frühgeschichte der Sagenforschung*. In: *Dona Ethnologica Monacensia*. Festschrift für L. Kretzenbacher. München 1983, 251-266.

<sup>22</sup> *The German Legends of the Brothers Grimm 1-2*. ed. D. Ward. Philadelphia 1981, hier Bd. 1, 337.



Kapitel "Von Oceanischen Männern" (1666, 134-137 [2. Paginierung]). Charakteristisch ist wieder der Eingang: "Eine hallische Wehmutter erzählte, daß folgendes ihrer Lehrmeisterin begegnet" und "Eine andere Wehmutter, bürtig aus Eschütz bei Querfurt, erzählte Nachstehendes". So wird der Eindruck erweckt, als hätte solches bereits in der Vorlage gestanden, wo doch Praetorius den auch aus modernen Sagen bekannten Kunstgriff der Berufung auf Dritte ('Friend of a friend tale') anwendet und die Geschichte der hallischen Wehmutter einem namentlich nicht genannten "vornehmen Mann" aus Rostock zuschiebt. Jener sei bereit, auf Verlangen auch die Namen der Personen und auch der genauen Zeit zu liefern, wenn dies gewünscht würde (1666, 116). Aber der Leser hält dies natürlich für unnötig, schließlich billigt Praetorius seiner Quelle höchste Authentizität zu.

DS 81: Der Alp: Zum Stichwort "Überlisten der Geister" notierte Jacob Grimm im Handexemplar die unter der Überschrift "Der Alp" zusammengefaßten Vorstellungen über den Alp und den (die) Trud, von ihnen ausgehende menschenfeindliche Handlungen und apotropäische Maßnahmen. Die Sage reiht Begebenheit an Begebenheit, berichtet faktisch und schildert Abwehrmaßnahmen. Als Quellen notieren die Brüder Grimm außer Praetorius (1666, 1-40; 1667, Bd. 2, 160-162) noch Bräuner (1737, 126-137). Die beträchtliche Zahl der Seiten gibt bereits einen Hinweis darauf, daß es sich bei DS 81 nur um eine äußerst komprimierte Fassung der seit der frühen Neuzeit gehäuft auftretenden Berichte über Druckgeister handeln kann.<sup>23</sup>

Die Textnachprüfung ergibt, daß die Brüder Grimm relativ willkürlich aus der Fülle der von Praetorius berichteten Beispiele ausgewählt haben (1666, 28-30 und 1667, Bd. 2, 162 f., 160). In das Umfeld gehörende und von Praetorius berichtete Geschichten über zauberische Mägde und während des Schlafs aus dem Mund auskriechende Tiere finden sich an entlegener Stelle als DS 248: Das Mäuslein (1666, 43 f.; 1667, 161) und 249: Der ausgehende Rauch (1666, 161). Im Unterschied zur Vorlage erwecken die Brüder Grimm durch die Faktizität des Berichteten den Anschein, als suchten solche Plagegeister den Menschen heim. Der von den Brüdern vorangestellte Hinweis auf "Mündliche Erzählungen" kann sich nur darauf beziehen, daß Praetorius öfter von eigenen Erlebnissen spricht oder Verwandte als glaubwürdige Zeugen anführt. Schon Praetorius läßt immer wieder eine vorsichtige Distanz zum Berichteten durchscheinen und versucht eine medizinische Erklärung für solche im Schlaf vorkommen-

---

<sup>23</sup> Ranke, F.: Der Huckup [1919]. In: Ranke, F.: Kleinere Schriften. Bern/München 1971, 255-283; Lixfeld, G.: Der Alp. Analyse eines Sagentyps. Staatsexamensarbeit Freiburg (Breisgau) 1978; vgl. ferner Peuckert, W.-E.: Alb. In: Hds, 1. und 2. Lieferung, 186-250.

den Druckphänomene zu geben (1666, 26), ja differenziert sogar das "erzehlete": "wie von dem gedachten Alpen ein Theil hingereicht zur medicin: ein Theil zur Magie: und noch ein ander Theil zum Aberglauben". Von allen kompulatorischen Berichten interessieren die Brüder Grimm jedoch nur die dann folgenden Ausführungen über 'Aberglauben'. Schon Praetorius hatte prophezeit: "Dieser letzter [Aberglaube], weil er einmahl in den Schwang gekommen, helt bey dem gemeinen Manne die Oberhand" (1666, 27).

Noch eingehender auf medizinische Erklärungen bedacht ist dagegen Bräuner, der sein Kapitel X "Vom Alp-Drücken" mit den Worten beginnt: "Das Alp-Drücken ist eine ganz gemeine und bekannte Sache, wovon Gelehrte und Ungelehrte zu sagen wissen, ja es wird oftmahl mehr davon geredet, als geglaubt werden kan: Es ist an und für sich selbst etwas, so die Leute des Nachts im Schlauff befallet, und dergestalt drucket, daß sie sich weder bewegen noch ruffen können; aber all dieses ist eine ganz natürliche Sache. Die Physici nennen diese Kranckheit Incubus, Ephialtes [...]". Doch dann versinkt auch Bräuner in seinen Beispielen, reiht Geschichte an Geschichte und läßt es mitunter an der nötigen Distanz zum Berichteten fehlen, beruft sich statt dessen auf die von ihm zitierten Chronisten oder vorherigen "Curiositäten"-Sammler, so daß sich seine Kompilation trotz des programmatischen Titels nicht von vergleichbaren Werken der Zeitgenossen unterscheidet. Bräuner ist jedoch von den Brüdern Grimm bei DS 81 nicht als Textvorlage herangezogen worden, er bringt nur wenige Beispiele unter Berufung auf Praetorius (1737, 130 sq.), die auch in DS 81 (jedoch in Anlehnung an Praetorius' Formulierungen) auftauchen.

DS 82: Der Wechselbalg + DS 83: Die Wechselbälge im Wasser: DS 82 und 83 handeln von Wechselbälgen oder sogenannten Kielkröpfen, die seit alters die Phantasie des homo narrans beschäftigt haben und insbesondere seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu den bevorzugten Themen der magischen und dämonologischen Literatur gehören.<sup>24</sup> Eigneten sich doch gerade Kinder, die durch Aussehen und Gestalt von der Norm abwichen, zur Demonstration des Bösen, indem behauptet wurde, solche Kinder seien die Produkte von Hexen und Teufel und zur Strafe (als Heimsuchung) auf die Welt gekommen. Außerdem sollen die Erzeuger Kinder, "so die Hexen mit dem Teufel sollen gezeuget", "hernach an anderer von ihnen gestohlener junger Kinder Stelle den unglückseligen Eltern eingeschoben haben", wie es zu Beginn des längeren Artikels "Wechselbäl-

---

<sup>24</sup> Müller, D.: Incubus und Succubus. In: EM 7,1 (1991) 113-117.

ge" in Zedlers "Universal-Lexicon"<sup>25</sup> heißt. Vor allem auf Luthers "Tischreden" (1910, Nr. 4513) gehen entsprechende Ausführungen in der Literatur des späten 16. bis 18. Jahrhunderts zurück. Für DS 82 geben die Brüder Grimm Bräuner (1737, 6 f.) und Praetorius (1666, 422 f.) an. Ein Vergleich der Texte zeigt, daß Bräuner sich bei der Wiedergabe seiner Version ebenso wie Praetorius auf Paulus Frisius (1583, Punkt 5) beruft (den die Brüder Grimm wie auch andere indirekt benutzte Vertreter der dämonologischen Literatur geflissentlich verschweigen),<sup>26</sup> wobei Bräuner noch ergänzend W. Hildebrand (1631 = Wecker/Hildebrand 1704, 108 f.) nennt, dessen Version jedoch gleichfalls auf Frisius zurückgeht. Frisius' Traktat über "Des Teuffels Nebelkappen" fand nicht nur Aufnahme ins vielgelesene "Theatrum de veneficis" von 1586, sondern diente auch vielen anderen Kompilatoren des 17. und 18. Jahrhunderts als Autorität für das Wirken dämonischer Mächte.

Wiewohl Bräuner und Praetorius den Frisius-Text sinngemäß, aber jeweils mit kleineren sprachlichen Abweichungen, darbieten, haben sich die Brüder Grimm nicht an Praetorius gehalten, sondern zehren ausschließlich von Bräuners Version, dessen manchmal umständliche Darstellung sie im Handlungsverlauf präzisieren und im abschließenden Satz geringfügig mit einer freien Zutat bereichern: Als die Mutter heimkam, "hat sie ihr Kindlein frisch und gesund *und lachend* in einer neuen Wiege gefunden". In zwei Fußnoten erläutern sie außerdem die Herkunft des Wechselbalgs sowie dessen Lebensalter, verzichten aber auf die Angabe eines Zitatbelegs (= Bräuner 1737, 10). Während Bräuner als auch Praetorius das 'Exemplum' nutzen, um die Allmacht Gottes zu preisen (Bräuner 1737, 7 f.: "Also hat Gott der Herr ohne Zweifel das Kindlein erhalten, die Zeit über als sie dem Teufel das Wechsel-Kind gesäuget hat"), paßt eine derartige Auslegung natürlich nicht in das Weltbild der Brüder Grimm, die im Unterschied zu ihren Quellen gerade bemüht waren, denkwürdige Begebenheiten als faktisch hinzustellen und keine Zweifel am Wahrheitsgehalt des Berichteten aufkommen lassen wollten. Daher verfahren die Brüder denn auch konsequent so bei DS 83. Bräuner (1737, 9 f.) wird dort neben W. Hildebrand (Wecker/Hildebrand 1704, 108 f.), einer recht unpräzisen Angabe "Fischart: Im wilden Teuffels Heer" (= Bodin/Fischart 1581, 132) und Luthers "Tischreden" (1566, Bl. 300 b, 301 a= 1910, Nr. 4513, vgl. auch Nr. 2528 b, 5207) genannt. Aber die einzige Vorlage für DS 83 bildet der zuerst von den Brüdern Grimm aufgeführte Hans Wilhelm Kirchof mit seinem "Wendunmuth" von 1563 (Kirchof/Österley, Buch 5, Nr. 258), dessen Kompilation von Schwänken,

---

<sup>25</sup> Universal-Lexicon der Wissenschaften und Künste 53. Halle/Leipzig 1747, 1078-1084, hier 1078 f.

<sup>26</sup> Siehe Uther 1990.

Fabeln und Exempeln gewissermaßen den Abschluß der umfangreichen Schwankbuchliteratur des 16. Jahrhunderts darstellt. Unbedeutend ist die Änderung des Ausrufs der überraschten Teufel, die bei Kirchhof "Ho, ho, ho" rufen, bei den Brüdern Grimm jedoch "Ho! Ho! Ha!", wie schon bei Luther, Bodin/Fischart und auch bei Dobeneck (1815, Bd. 1, 170 f.), der vor den Brüdern Grimm die Sage in Anlehnung an Luther erneut veröffentlicht hatte.<sup>27</sup> Wie bei DS 82 wird bei DS 83 die Moralisierung der Vorlage weggelassen, die den Teufel als Schadenstifter anprangert. DS 83 ist zugleich eine der wenigen Sagen, die mundartliche Einsprengsel (wie z.B. DS 76: Hinzelmann oder DS 245: Die Kinder zu Hameln) haben.

DS 84: Der Alraun. DS 84 gehört zu den Sagen mit einem relativ umfangreichen Quellennachweis (z.B. DS 245: Die Kinder zu Hameln). Zunächst fällt auf, daß die acht Textzeugen nicht, wie sonst meistens, chronologisch angeordnet sind. Auf den vagen Hinweis, daß sich etwas in des "Simplicissimi Galgenmännlein, im dritten Teil" finde, folgt eine weitere, nicht näher spezifizierte Angabe auf "Israel Fronschmidt: Vom Galgenmännlein". Offenbar war den Brüdern Grimm nicht bewußt, daß sich hinter beiden Texten der Barockdichter Johann Jakob von Grimmelshausen (1673, 1684-1713) verbarg, der sich mehrfach in seinen Werken über magische Pflanzen geäußert hat.<sup>28</sup> Beide Texte brachte Grimmelshausen unter den Anagrammen Hermann Schleiffheim von Sulstort bzw. Israel Fromschmidt von Hugenfelß heraus. Der produktive Dichter, der in seinen Werken eine unglaubliche Fülle von Sprichwörtern, Redensarten und volkstümlichen Erzählstoffen verarbeitete, diente den Brüdern Grimm noch öfter als Vorlage, so für DS 59: Mummelsee, DS 85: Spiritus familiaris, DS 86: Vogelnest, DS 127: Glockenguß zu Attendorn, DS 160: Soester Schatz. Den "Simplicissimus" hatte Wilhelm 1805 erstanden, nachdem ihn Jacob ihm wärmstens empfohlen hatte.<sup>29</sup> Anzunehmen ist, daß Jacob Grimm alle Grimmelshausen-Texte einbrachte. Ein Indiz für Jacobs Autorschaft liegt darin, daß er sich schon zuvor mit Grimmelshausen beschäftigt und die berühmte Attendorner Glockensage in der "Zeitung für Einsiedler" aus Grimmelshausen 1672 (Kap. 114)<sup>30</sup> veröffentlicht hatte mit deutlichen Anklängen an die Vorlage. Doch ist die Fassung hernach für die DS (127) nochmals sprachlich überarbeitet worden. Außerdem wiederholte Jacob Grimm in seiner "Deutschen Mythologie" DS 84 abgesehen von der Einleitungspassage unter Hinweis auf ähnliche Pflanzen der Gric-

---

<sup>27</sup> Die Erläuterung des niederdeutschen "gedigen" als "gedeihen" geht wohl auf Dobeneck zurück.

<sup>28</sup> Battafarano, I. M.: Mandragora-Alraun-Galgen-Männlein. Grimmelshausens Auseinandersetzung mit dem Aberglauben. In: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 7 (1984) 179-194.

<sup>29</sup> Erfurth 1938, 20.

<sup>30</sup> Zeitung für Einsiedler 19 (1808) 157 f.

chen (Mandragora) und Juden (dūdā'īm) fast wörtlich<sup>31</sup> ohne die für die etymologischen Ausführungen maßgebliche Quelle, die Dissertation Gottfried Christ. Roths "De imagunculis Germanorum magicis" (Helmstedt 1737), zu nennen.

Was sich in den "Deutschen Sagen" der Brüder Grimm wie eine Gebrauchsanweisung für das Ausreißen der Wunderpflanze liest, die wie ein spiritus familiaris zu Glück und Wohlstand zu verhelfen vermag (s. auch DS 85: Spiritus familiaris), hat in der "Deutschen Mythologie" vor allem (und noch betonter als in den "Deutschen Sagen") die Funktion, eine germanische Mythologie zu 're-konstruieren': "Alle diese Bestimmungen klingen alt und können hoch hinaufreichen."<sup>32</sup> Um diese Hypothese zu untermauern, wird die Pflanze mit ihren Eigenschaften personifiziert, trotz älterer griechischer und jüdischer Textzeugen (die J. Grimm aus den ihm bekannten Texten und aus der Dissertation Roths kennen mußte) germanisiert und der Name Alraune unter Diskussion einiger althochdeutscher und mittellateinischer Belege etymologisch auf Aurinia (wie Roth), die als weise Frau den Germanen genutzt habe, zurückgeführt. Diese bis zum Humanismus zurückreichende Tradition, in allen Dingen einen germanischen Ursprung zu sehen, ist nach C. Daxelmüller im akademischen Schrifttum des 17./18. Jahrhunderts selten so ausgeprägt wie bei Gottfried Christian Roth.<sup>33</sup> Doch weder Grimmelshausens kleine Schriften als die beiden ersten zitierten Textzeugen von DS 84 noch der schon erwähnte Roth dienen als Vorlage für die Sage, sondern haben wie auch die anderen zitierten Textzeugen Rollenhagen (1603), Praetorius (1667, 1663) und Harsdörffer (1656) nur indirekt oder marginal zur Fassung dieser äußerst kunstvoll kontaminierten Sage beigetragen. Die zentrale Vorlage für DS 84 bildet eindeutig Bräuner. Seine Ausführungen über "Allraunen oder Galgen-Männlein" (225-237, hier 226-231 [Kap. 17]) komprimierten die Brüder Grimm. Außerdem nehmen sie einige Umstellungen vor, so daß das Berichtete weniger als eine Kompilation verschiedenartiger Quellen erscheint, sondern als eine klar gegliederte Schilderung, die Aussagen über die Herkunft des Alraun oder Galgenmännleins, dessen Charakteristika, Auffinden, Gebrauch und Erhaltung enthält. Lediglich eine Ergänzung zum Ursprung des Alraun stammt aus den "Saturnalia" des Praetorius (1663, 155 [Propositio VII]: "(nach andern: wenn er [der Erbdieb] zwar ein unschuldiger Mensch, in der Tortur aber sich für einen Dieb bekennet)").

Auffällig ist noch die Verwendung eines lateinischen Zitats ("aut sperma in terram effundit"), das ganz gegen die sonst von den Brüdern

---

<sup>31</sup> Grimm DM, 1006.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Daxelmüller, C.: Disputationes curiosae. Würzburg 1979, 229-235, Zitat 235.

Grimm geübte Praxis der Eindeutschung und der Vermeidung 'fremdländisch' klingender Wörter im Text aufscheint und in den Vorlagen (auch in der lateinisch abgefaßten Dissertation Roths nicht) keine Parallele hat. In Bräuners Worten (und auch in den älteren Vorlagen) heißt es ohne Schnörkel über die unter dem Galgen wachsende Wurzel: sie sei "aus dem Saamen oder Urin, der von den erhenckten Dieben herunter trieffe" (Bräuner 1737, 226). Der Grund für das lateinische Zitat an dieser Stelle wird nun deutlicher: Aus dem heruntertriefenden "Urin" wird purifizierend "Wasserlassen" und eine neutral klingende Übersetzung ins Lateinische umschreibt die dem Samen Gehenkter zugeschriebene gleiche Eigenschaft. Als eins von mehreren Beispielen für die Purifizierung der Vorlagen sei z.B. auf DS 535 hingewiesen, die von Andreas von Sangerwitz, dem Komtur auf Christburg, handelt. Etwas kräftige Ausdrücke der Vorlage, J. Schützens "Beschreibung des Preußenlandes" von 1599 (102 f.), werden abgemildert, etwa: "Man sahe nichts denn Unzucht, Schande und Hurerey" zu "Unzucht und Schande treiben". Mag die Neigung zur Entsexualisierung und -erotisierung als auch zur Abschwächung derber Passagen in den "Kinder- und Hausmärchen" der Brüder Grimm (seit der 2. Aufl. von 1819) noch mit dem Streben nach "Reinheit" und adäquater kindlicher Ausdrucksweise, wie im Vorwort ausdrücklich betont wird, eine gewisse Berechtigung haben, so läßt sich ein solcher Bearbeitungsgrundsatz für die "Deutschen Sagen" nur aus einer pruden Geisteshaltung der Brüder erklären, die gar nicht einmal für andere Sagen- und Märchenbearbeitungen der Zeitgenossen zutrif.<sup>34</sup>

Bräuner hatte als Autoritäten u.a. auch das Traktat vom "Galgen-Männlein" eines Autors anführt, der sich 'Israel Fronschiidt' nennt, den die Brüder Grimm denn auch in dieser falschen Schreibweise und offenbar ungeprüft unter ihren Textzeugen anführen. Doch Bräuner bezieht sich außerdem auf Pierandrea Mattioli, Thomas Bartholinus und Paracelsus, dann folgen Martin Delrio, Flavius Josephus, Erasmus Francisci und schließlich Fronschiidt (= Grimmelshausen 1673) sowie Praetorius.<sup>35</sup> Danach fährt er mit der Erzählung vom Spiritus familiaris (aus Grimmelshausen) fort. Charakteristisch ist nicht nur der Erscheinungszeitraum der zitierten Werke, die alle zwischen 1603 und 1737 erschienen, sondern auch, daß die von Praetorius, Bräuner und anderen zitierten älteren und immer wieder herangezogenen Quellen bzw. Autoritäten wie der Naturwissenschaftler Pierandrea Mattioli oder der jüdische Historiker Flavius Josephus trotz einer sonst häufig geübten Praxis des Re-Zitierens verschwiegen werden.

---

<sup>34</sup> Vgl. auch Röhrich, L.: Erotik, Sexualität. In: EM 4 (1984) 234-278, hier 247-251.

<sup>35</sup> Battafarano (wie not. 28).

DS 115: Andreasnacht: Mit der Sage von der Andreasnacht, wonach ein Mädchen ihren zukünftigen Liebsten einladen und sehen kann, beginnen die Brüder Grimm innerhalb ihrer "Deutschen Sagen" eine Gruppe von Texten, die Vorstellungen über Liebeszauber widerspiegeln. Die seit dem 16. Jahrhundert verbreiteten Texte z.T. auf älteren Anschauungen basierend gewinnen ihre Aktualität aus der Tatsache, daß sie für die Gefährlichkeit von Hexen und Teufeln im christlich bestimmten Schrifttum der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts erhalten müssen.<sup>36</sup> Die Andreasnacht als Wendenacht des Kirchenjahres ist besonders günstig für eine solche Prophezeiung.<sup>37</sup> Die Aufklärer entlarven die dubiosen Mittelchen (wie etwa in DS 115-120 geschildert) als 'Aberglauben', sind sich aber nicht zu schade, die bei anderen Zeitgenossen zu findenden Texte zu kompilieren und erneut abzudrucken. Schließlich sollen die "curiosen Materien" nicht nur der "Erbauung, Warnung und Verbesserung" dienen, sondern gleichermaßen "zur angenehmen und nützlichen Zeitverkürzung", wie nicht nur das Vorwort Bräuners betont.

Dies führt dann bei Bräuner zu solchen Abschnitten wie "Von Lösel-Nächten" (Kap. 7) oder "Von gezauberter Liebe" (Kap. 8). DS 115 nennt mündliche Überlieferung, Francisci (ohne Seitenangabe: zu finden 1690, 810-812), Bräuner (1737, 91-93) und Goldschmidt (1698, 173 f.) als Vorlagen. Der erste Abschnitt stellt sich als eine äußerst geraffte Zusammenfassung magischer Praktiken dar, die Francisci in seinem Kapitel "Die bestrafte Vor-Schau deß Bräutigams" auf den Seiten 808-822 abhandelt. Der zweite Abschnitt folgt Bräuner in einzelnen Formulierungen, ist aber gekürzt und kräftig bearbeitet. Bräuner hatte die Geschichte von dem österreichischen Mädchen, das seinen Liebsten sehen wollte, von Francisci übernommen, jedoch in Einzelheiten schon verändert und zum Teil unter Weglassung der persönlichen Kommentare des zu seiner Zeit hochangesehenen Polyhistor.<sup>38</sup> Immer wieder hatte Francisci eingestreut, daß solche magischen Praktiken zu Unglück für den Betreffenden führen müßten, z.B. nach der Schilderung, daß die Österreicherin ihren Schuster nun nach kurzer Zeit ehelicht: "Die Frucht der Sünden geht nicht allemal auf zu einerley Zeit: Einer erndtet den ausgesäeten bösen Saamen langsamer ein als der andre: Denn die Göttliche Rache verbirgt sich bißweilen und schlummert eine Zeitlang; wacht aber hernach einmal plötzlich auf und bricht desto schrecklicher über den Unbußfertigen aus." (811). Die Angabe "Mündlich", die die letzte geschilderte Begebenheit von einem Jäger, der seinen zaubrischen Hirschfänger zurückgelassen hat, mit dem er dann

---

<sup>36</sup> Vgl. Art. Liebeszauber in HDA 5 (1932/33) 1279-1297 (B. Kummer).

<sup>37</sup> Vgl. Art. Andreasnacht in HdS, 3. Lieferung (1963) 521-523 (mit Lit. und Varianten).

<sup>38</sup> Vgl. Art. Francisci in EM 5 (1987) 44-48 (W. Brückner).

die Wöchnerin tötet, einleitet, faßt auf knappstem Raum die bei Francisci (1690, 812-814) folgende Historie zusammen und dürfte sich auf Franciscis Bemerkung (ähnlich auch bei Bräuner) beziehen, der schreibt: "Man erzehlet dergleichen Begebenheiten wiewohl mit Veränderung der Personen, Oerter und Umstände noch mehr" (812, siehe auch 814). Der als Quelle angeführte Goldschmidt<sup>39</sup> berichtet solchen Liebeszauber in einer Kurzfassung von einer Jungfrau aus Westfalen; seine Fassung wurde von den Brüdern Grimm als Vorlage nicht herangezogen.

DS 116: Der Liebhaber zum Essen eingeladen: Ebenfalls aus verschiedenen Vorlagen ist DS 116 zusammengesetzt. In den ersten beiden Abschnitten wird der Text des Johannes Praetorius (1663, 401 f.) nahezu wörtlich wiedergegeben, aber statt des dort durchgängig verwendeten Konjunktiv-Modus fast überall im Indikativ-Modus berichtet. Der auch zu Grimms Zeiten nicht mehr ohne weiteres geläufige Begriff der Schösserin als einer Steuereintreiberin wird von den Brüdern Grimm erklärt. Erst für den dritten Abschnitt, der derlei Liebeszauber-Praktiken, wie ein Geliebter an bestimmten Tagen herbeigeht werden kann, auch noch in Schlesien lokalisiert, gelten die bei den Brüdern Grimm angegebenen Quellen Bräuner (1737, 95) und Valvasor (1689, Buch 7, Kap. 16). Für die abschließend berichtete "mündliche Erzählung", wonach die Totenlade in eine Stube kommt, die Frau darauf zugeht, die Bretter sich auf tun und sie tot dort hineinfällt, ließ sich kein Hinweis in den Vorlagen entdecken. Daß Bräuner sich auf des Erasmus Francisci "Höllischen Proteus" (1690, 818, recte 817 f.) berufen hatte, den die Brüder häufiger bei anderen Sagen (z.B. DS 263-268) als Quelle vermerkten, schien den Brüdern nicht weiter erwähnenswert und ist als ein Beispiel für ihr unsystematisches Exzerpieren anzusehen, das auch für andere der von ihnen herangezogenen Sammlungen gilt. Den "Höllischen Proteus" hatte der Vielschreiber Francisci ein Jahr nach Valvasor, den er zudem auch noch ediert hatte, herausgebracht. Zu einer weiteren Liebeszauber-Sage vgl. Kommentar zu DS 115, 119.

DS 119: Kristallschauen: Diese Sage gibt den zweifellos bekanntesten Liebeszauber wieder, nach dem der Liebhaber mit Hilfe der 'Chry stallomantia'<sup>40</sup> herbeigeht werden kann. Die Brüder Grimm notieren als Quellen Rüst, Francisci und Bräuner mit den entsprechenden Seitenangaben, doch ergibt schon eine rasche Prüfung, daß es sich bei den Angaben zu Rüst und Francisci nur um zusätzliche Belege handeln kann. Bräuner nämlich, dessen Angaben die Brüder Grimm offenbar ungeprüft überneh-

---

<sup>39</sup> Zu Goldschmidt und seinem "Höllischen Morpheus" siehe Goldschmidt, P.: Höllische Historien. ed. G. Hubrich-Messow. Husum 1989, 5-8.

<sup>40</sup> Vgl. Art. Kristallomantie in HDA 5 (1932/33) 578-594 (F. Boehm).



men, beruft sich auf Rüst und Francisci, hat aber, wie mehrfach zu beobachten, bei seinen Quellenangaben die Seitenzahlen nicht so recht parat. Bei der von Rüst (gemeint ist Johannes Rist) herausgegebenen Kompilation "Aller-edelste Zeit-Verkürzung" (1668) befindet sich unser Histörchen nicht auf den Seiten 255 ff., sondern 181-188, die Angabe zu dem frühen von Francisci zusammengestellten Kuriositätenwerk "Geschichtsspiegel" stimmt allerdings (1670, 64 [-67]), ebenso die Angabe zu Bräuner (1737, 72-80).

"Das Unkraut der Wahrsager hat der Lügen-Geist in alle Länder der Welt ausgesäet", beginnt der Polyhistor Francisci seinen Abschnitt "Die Wahrsager", und nach mehreren von ihm so genannten 'Geschichten ausländischer Voelcker', die getreu seines Titels auch aus aller Welt stammen, setzt er abschließend einige "europäische Begebenheiten", und erzählt sehr umständlich unter Berufung auf Rist die "Denckwürdige Geschichte" des jungen Mädchens: Bei einer stadtbekanntem Kupplerin läßt sie sich entgegen der Warnungen ihres Bruders die Zukunft mit Hilfe einer Kristallkugel voraussagen und erfährt, daß am Tage ihrer Hochzeit ein Unglück durch ihren Liebhaber (den die Stiefeltern ablehnten) passieren werde. Daß solches Vorausschauen nur ein Werk des Teufels und mithin für jeden Christenmenschen abzulehnen sei, wie Rist, Francisci und, etwas verhaltener, Bräuner nicht müde werden zu betonen, ist klar und steht im Einklang mit der von der Kirche ausgeübten Verbotspraxis der Kristallomantie als einer Teufelskunst, die von weltlichen Gerichten schwer geahndet wurde. Doch diese Bezeugung Bräuners findet sich von den Brüdern Grimm ebenso wenig referiert wie die bei Rist, Francisci und Bräuner eingestreuten persönlichen und distanzierten Kommentare zur Kristallomantie und zum bösen Wirken des Teufels. Während Bräuner abschließend das Verhalten der vor lauter Kummer dahingegangenen Frau mit den Worten kommentiert: "Und diß war die Straffe, wenn man von Gott abweicht, und sich mit satanischem Wahrsagen behelffen will" und Rist gar den neugierigen Leser noch wissen läßt, daß der unbarmherzige Ehemann "eines elenden Todes ist gestorben" (p. 189), selbst das Schicksal des ersten Liebhabers noch ausspinnt, jener sei ein "gar reicher Mann geworden", der sich noch jetzt (d.h. zu Rists Zeit) "bey erwünschtem Wohlstand soll befinden", wird auf diese Weise der Eindruck von der Richtigkeit gottgefälligen Tuns damit unterstrichen, während alle Abweichler stranden müssen. Eine auf das Faktische zielende Berichterstattung unterdrückt so jede zeittypische und kritische Einschätzung von derlei magischen Praktiken, läßt das Geschehen als bloße historische Reminiszenz erscheinen und macht die ursprüngliche Funktion der Geschichte als Warnerzählung zunichte.

Stilistisch hat eindeutig allein Bräuners Text die Vorlage für DS 119 abgegeben, wobei die Brüder Grimm die Vorlage als Steinbruch genutzt

und Satz für Satz (meist Parataxe statt Hypotaxe) umgeformt haben, unter Eindeutschung der Fremdwörter ('Praeceptor' zu 'Lehrer', 'Reverenz' zu 'Ehrerbietung'), Änderung des Modus (Imperfekt statt Präsens) und bei kräftiger Kürzung aller erzählerischen Einschätzungen des Berichteten sowie geändertem Anfang und Schluß.

DS 169: Krieg und Frieden: Die von den Brüdern Grimm notierten Quellen "Gottfr. Schulz: Chronik, S. 542. Bräuners Curiositäten, S. 279. Prätorius: Weltbeschr., S. 665" weichen nur unwesentlich voneinander ab. Schultzes Chronica erlebte binnen 15 Jahren sechs Auflagen (<sup>3</sup>1650, 709; <sup>6</sup>1660, 409), und die von ihm unter dem Datum des 18. August 1644 notierte Begebenheit von der wilden prophezeienden Frau berichten sowohl Praetorius (1666, Bd. 1, 436 f. unter Berufung auf M. Zeiller) als auch Bräuner (1737, 275). Einzelne Formulierungen lassen jedoch erkennen, daß die Brüder Grimm ausschließlich Bräuner als Vorlage benutzten. Bei ihm ist die Begegnung mit der wilden Frau im Abschnitt "Von Gespenstern" zu lesen und folgt unmittelbar nach der Geschichte vom Fund des schweren Kindes (=DS 14), welche die Brüder Grimm ebenfalls von Bräuner übernahmen.<sup>41</sup>

DS 177: Das Geistermahl: Die Brüder Grimm zitieren Bräuner und Francisci für DS 177. Aber die Vorlage für diese Sage von der Begegnung mit Geistern gibt erneut Bräuner (1737, 536-540) allein ab, der sich allerdings auf Francisci (1690, 424-430) beruft. Wie der Polyhistor Francisci hat Bräuner ein ganzes Kapitel Erzählungen "Bancketen der Geister" gewidmet. Unser Text hier ist gewissermaßen eine Ergänzung zu DS 279, wo unter der Überschrift "Räderberg" vom Zusammentreffen eines Metzgers mit Geistern berichtet wird. Die zahllosen Sagen über hilfreiche Geister, die Essen und Trinken spenden oder gar Reichtum und Wohlstand, dürften eine Reminiszenz an die Vorstellung von Totengeistern sein.<sup>42</sup> Ein Vergleich der Vorlagen zeigt, daß bereits Bräuner die etwas ausladende Gespenstergeschichte gekürzt hatte. Die Fassung der Brüder Grimm zeichnet sich durch weitere Reduktionen aus, die wesentlich zur Dramatisierung der Sage beitragen.

DS 216: Die Werwölfe ziehen aus: Die Brüder Grimm vermerken als Vorlagen "Pucerus de divinatione p. 170" und "Bräuner's Curiositäten 251.255". Die Vorlage für diese Sage entnehmen die Brüder Grimm jedoch allein von Bräuner, wie der von ihm übernommene Schreibfehler Pucerus und ein Vergleich mit dem Originaltext (Peucer 1553 bzw. 1580, Bl. 130 b) erkennen lassen. Erst im Handexemplar ist zu den festgestellten

---

<sup>41</sup> Uther 1990, 557 f.

<sup>42</sup> Vgl. Art. Geistermahl, -trunk in HDA 3 (1930/31) 535 f. (C. Mengis); Art. Geist, Geister in EM 5 (1987) 909-922 (L. Röhrich).

zwei Druckfehlern nachgetragen, daß Pucerus als Peucerus zu lesen ist: Unter den Vorlagen zu DS 215 (1816) sind der abgekürzte Vorname "Casp." sowie die Korrektur des Nachnamens handschriftlich ergänzt. Während Peucer, Schwiegersohn Philipp Melanchthons, wie auch Bräuner eingangs die Verwandlung von Menschen in Wölfe als "sehr lächerlich und fabelhaft" beurteilen und vorsichtig die anschließende Schilderung beginnen: "Es soll aber also zugehen", setzen die Brüder Grimm an den Eingang von DS 216 wie üblich eine Reminiszenz an historische Erinnerung, die das Berichtete zugleich als Faktum im Sinn von Sage = Geschichte hinzustellen sucht: "In Livland ist folgende Sage", beginnt DS 216, und danach folgt der von Bräuner schon von Peucer mit kleineren Veränderungen übernommene Text, den die Brüder Grimm geringfügig überarbeiten (statt "Teufel" setzen sie "Bösen") und kürzen. Bei dieser Sage handelt es sich um die Übernahme eines frühen volkssprachlichen Belegs zu Vorstellungen über Werwölfe, die seit den Tagen von Herodot und Plinius auch Eingang in die mittelalterliche Literatur gefunden hatten (u.a. Burchard von Worms, Gervasius von Tilbury).<sup>43</sup> In den Abschnitten über 'Werwölfe' in der Hexen-, Teufel- und Magica-Literatur seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird dieser Text immer wieder herangezogen und seit Olaus Magnus (18, 45) und Peucer mit Livland in Verbindung gebracht.<sup>44</sup> Bereits Dobeneck hatte die Werwolf-Vorstellungen zusammenhängend in seiner Beispielsammlung (1815, Bd. 2, 163-179) diskutiert. In den "Deutschen Sagen" ist es der einzige Beleg für jene Region.

DS 256: Fest gemacht: Bei der Sage handelt es sich um die Kontamination dreier unterschiedlicher Überlieferungen zu der vermeintlichen Kugelfestigkeit bestimmter Personen, die in der dämonologischen Literatur insbesondere des 16./17. Jahrhunderts häufig diskutiert und dem Wirken des Teufels zugeschrieben wurde.<sup>45</sup> Bräuner hat ihr gar ein ganzes Kapitel (Kap. 26: Vom Festmachen) gewidmet, dem die Brüder Grimm jedoch lediglich den kleinen Ausschnitt für die ersten beiden Abschnitte ihrer Sage entnehmen (Bräuner 1737, 385) und noch dazu eine Änderung einfügen, indem sie das von Bräuner berichtete Ereignis von der Kugelfestigkeit des 'vornehmen Kriegsmannes' ohne Bräuners Einleitung: "Ich habe auch selbst einen hohen Officier gekannt" voranstellen und die Allgemeingültigkeit des Geschehnisses betonen: "Ein vornehmer Kriegsmann

---

<sup>43</sup> Zum Stand der Diskussion vgl. Brednich, R.W.: Historische Bezeugung von dämonologischen Sagen. Werwolf-, Hexen- und Teufelssagen. In: Probleme der Sagenforschung. ed. L. Röhrich. Freiburg 1973, 52-62; A Lycanthropy Reader. Werewolves in Western Culture. ed. C.F. Otten. Syracuse, N.Y. 1986 (mit Ausw.bibliographie).

<sup>44</sup> Z.B. Magica 1600, Bd. 1, 92 r-93v und besonders 172 v; Goldschmidt 1704, H. 86.

<sup>45</sup> Vgl. die Artikel Festmachen, Freikugel, Kugel und Kugelsegen im HDA.

ging bei einer harten Belagerung mit zwei andern außerhalb der Laufgräben auf und ab [...]".

Bei der Wiedergabe halten sie sich bei Kürzungen, die vor allem der Erhöhung der Faktizität dienen, im wesentlichen an den Bräunerschen Text, wobei allerdings die üblichen Eindeutschungen vorgenommen werden: Aus dem "Officier" wird ein Kriegsmann und "ausserhalb den Aprochen auf- und abspazirete" heißt dann "ging [...] außerhalb den Laufgräben auf und ab", und aus dem "Commando-Stab" wird ein "Befehlshaberstab; nur der "General" ist als einziges 'Fremdwort' stehengeblieben. Auf der Strecke bleibt der von Bräuner betonte Funktionszusammenhang zwischen solchen Erscheinungen von Kugelfestigkeit, die er zwar nicht wie schon seine Vorgänger (z.B. A. Lercheimer) ganz in das Reich der Fabel verweist (darüber "lasse ich andre judiciren"), aber doch im wesentlichen für Erfindungen des Teufels hält, der damit erreichen wolle, daß die Menschen ihr Gottvertrauen verlören.

DS 256 ist zugleich ein erneutes Beispiel, daß die Brüder Grimm die von ihnen zitierten Quellen unsystematisch ausgewertet haben (s. auch Kommentar zu DS 119, 259): Der zweite Absatz, der von einem General erzählt, der nur so die Büchsenkugeln aus dem Ärmel schütteln könne, wird bei Bräuner ohne Quelle angegeben, findet sich aber bereits bei August Lercheimer in seinem "Christlich bedencken und erjnerung von Zauberey" (Bl. 13) von 1585, was den Brüdern Grimm offenbar entgangen ist, als sie sich mit Lercheimer beschäftigten. Dies ist um so erstaunlicher, als jener mit der unmittelbar zuvor von ihm wiedergegebenen Geschichte eines kugelfesten Büchsenmeisters (1585, Bl. 12) die von ihnen einzig angegebene Quelle für die folgende DS 257 ist. Der dritte Abschnitt stammt, wie von den Brüdern Grimm angegeben, aus Luthers "Tischreden" (Luther/Aurifaber 1566, 295 b) und ist nahezu wörtlich wiedergegeben, ohne daß an irgendeiner Stelle der Sage die bei Luther zu Eingang und am Schluß der Geschichte befindliche Warnung vor des Teufels Betrug auftauchte. Auch bei anderen aus Luthers "Tischreden" übernommenen Historien (z.B. Grimm DS 83, 95, 211, 362) ist zu beobachten, daß die Brüder Grimm den Text ohne größere Änderungen übernehmen.

DS 259: Doppelte Gestalt: Entgegen der angegebenen Quellen Francisci und Bräuner haben die Brüder Grimm diesen Text einzig nach Bräuner (1737, 351-353) wiedergegeben. Sie folgen Bräuner, der von Francisci in einigen Formulierungen abweicht, zumeist wörtlich. Die indirekte Rede ist allerdings in oratio recta umgesetzt und der Schluß zugunsten einer flüssigeren Formulierung umgestellt. Von Bräuner übernahmen sie dessen Angabe "Francisci, S. 1097" als 'Re-zitat', ohne die Angabe nachzuprüfen. Doch bei Francisci steht die Geschichte nicht auf Seite 1097, sondern zuvor auf Seite 1095 und 1096. Daß Bräuner bereits unter Verweis auf Fran-

cisci auch dessen Quelle "Dedekinnus" (= Dedekennus) zitiert hatte, wurde geflissentlich übersehen. Es kam den Brüdern nicht darauf an, die älteste Quelle für die von ihnen ausgesuchte Überlieferung ausfindig zu machen. Gerade hier hätten sie die interessante Entdeckung machen können, daß bei Francisci die Dedekennus-Stelle ("436 seq", recte 439 f.) angegeben ist, und außerdem, daß es sich um ein Werk handelt, das ältere dämonologische Literatur erneut abdruckt, die auch von den Brüdern als Vorlage benutzt wurde. Gemeint sind in diesem Fall speziell Lercheimers "Bedencken" und sein Abschnitt über Bocks- und Gabelfahren. So zeigt sich, daß auch diese Geschichte wie schon DS 257 und ein Abschnitt aus DS 256 letztendlich auf Lercheimer (1585) zurückgehen.

DS 260: Gespenst als Ehweweib: Auch dieser Text findet sich bei Bräuner (1737, 353-355) und Francisci (1690, 1096-1099) als eine Beispielgeschichte über 'spitzbübische Geister'. Die Brüder Grimm übernehmen die Bräunersche Vorlage, die Angabe der Quelle Francisci ist wie bei DS 177 und DS 259 nur als weiterer Hinweis zu verstehen. Dafür sprechen bis ins einzelne gehende Formulierungen sowie die Übernahme des Setz- oder Schreibfehlers Prüscher (bei Francisci Pfrüscher). Bei Johannes Christian Frommanns lateinischem Text (1675, 789 f.; Quelle für Francisci) findet sich auch schon die Aussage des 'Gespenstes' "clara voce": "Du ziehest gleich hin, wo du wilt, so ziehe ich dir nach: wenn du auch die ganze Welt durchzögest" (Frommann 1675, 789). Sowohl Bräuner als auch Francisci halten die geschilderten Vorfälle für denkbar, aber nicht für Menschen gefährlich, die auf Gott vertrauen und in ihrem Glauben einen "rechten Schild wider die feurigen Pfeile und Anläuffe des Satans" haben (Bräuner 1737, 351).

DS 534: Freiherr Albrecht von Simmern: Gemeint ist Freiherr Albrecht von Zimmern, dem hier die Gründung des Klosters Frauenalb zugeschrieben wird.<sup>46</sup> Die Brüder Grimm benutzen von den angegebenen Quellen einzig Bräuners Text, den sie, insbesondere im ersten Teil, kräftig bearbeiten, einzelne Satzteile umstellen, indirekte Rede in direkte Rede umsetzen und außerdem Fremdwörter wie Cavallier, Reverentz vermeiden oder eindeutschen. Die von Bräuner angegebene Vorlage Speidel (1657, 440 f.) wird nicht zitiert, aber immerhin erfolgt ein Hinweis auf die "Schwäbische Chronik" des Martin Crusius (1595, 2. Teil, 361 f. = 1738, 553 f.), der einer der ältesten Textzeugen ist. Crusius hatte 1589 von dem Herrenalber Pfarrer Konrad Weiß eine Abschrift dieses die Gründung Frauenalbs berührenden Kapitels erhalten (Zimmerische Chronik/Barack, 109-113) und in lateinischer Übersetzung in seine "Annales Suevici" auf-

---

<sup>46</sup> Wagner, K.: Simmern. Die Geschichte der Herrschaftsverhältnisse und der Stadt. Tübingen 1930.

genommen, wovon dann die weitere Verbreitung der inhaltlich gleichbleibenden Gründungssage einschließlich der Begegnung mit Geistern und dem gemeinsamen Mahl (vgl. auch DS 177, 279) ausging.

## **Ergebnisse**

Die sprachliche Be- und Überarbeitung der Vorlagen ist recht unterschiedlich und hängt bei den Brüdern Grimm offenbar von der Beurteilung der Vorlage als eines glaubwürdigen Textzeugen ab. Einige feststehende Bearbeitungsprinzipien sind allerdings erkennbar. Keineswegs ist, wie öfter behauptet wurde, davon auszugehen, daß die Brüder Grimm "eine poetische Vorlage in eine ziemlich papierene Prosafassung umgewandelt"<sup>47</sup> hätten oder daß ihre Sagenbearbeitungen durchwegs "spröde, fast kanzleimäßig" gefaßt seien.<sup>48</sup> Nahezu alle Bearbeitungsgrade können allein schon bei der Adaptation Bräunerscher Texte festgestellt werden: von nahezu wörtlicher Übernahme über leichte sprachliche Bearbeitung bis hin zu starken Eingriffen und Ergänzungen, die nur noch der Struktur nach auf die Vorlage hindeuten. Es entfallen alle von den Autoren irgendwie geäußerten Zweifel hinsichtlich der Glaubwürdigkeit des von ihnen Berichteten (z.B. DS 60, 81, 115) oder auch Bewertungen. Dazu gehört, daß denkbare medizinische Ursachen (DS 181) oder rationale Erklärungen (DS 61) nicht wiederholt werden. Dies gilt auch für jegliche Moralisation (DS 82, 83) oder die in den Vorlagen zu findenden Ermahnungen an Gottes Macht und Wirken. Hinzu kommt eine Tendenz, singulär gemachte Aussagen zu generalisieren, was durch eine durchgehend formale Bearbeitung des Anfangs und des Schlusses erreicht wird. Bevorzugt sind daher einleitende Wendungen wie "Man erzählt" (DS 61, 256). Als gängigen Topos liest man "Der gemeine Mann erzählt" oder "Die Sage erzählt", "Nach einer alten Volkssage" usw. Dabei kommt dem einleitenden Satz ergänzend zur Überschrift die Aufgabe zu, den Inhalt des Folgenden kurz zu charakterisieren, während der Schluß die Allgemeingültigkeit der Aussage bzw. des Geschehens hervorhebt oder das Aussehen bestimmter Plätze oder Bauwerke usw. auf die Schilderung des Berichteten zurückführt. 'Mündlich' bedeutet in den von den Brüdern Grimm herangezogenen Vorlagen häufig, daß der Autor, von dem sie die Vorlage übernehmen, berichtete, er habe die Geschichte "von einem glaubwürdigen Herrn" oder "einer alten Saalfelderin" gehört. Diese

---

<sup>47</sup> Röhrich, L.: Volkspoesie ohne Volk. Wie 'mündlich' sind sogenannte 'Volkserzählungen'. In: *Volksdichtung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit*. ed. L. Röhrich/E. Lindig. Tübingen 1989, 49-65, hier 52.

<sup>48</sup> Der unbekannte Bruder Grimm. *Deutsche Sagen von Ferdinand Philipp Grimm*. Aus dem Nachlaß ed. G. Hoffmann/H. Rölleke. Düsseldorf/Köln 1979, 16.

Bezeugung wird ohne Nachweis übernommen und sogar noch innerhalb der Belege durch den ausdrücklichen Hinweis auf die Mündlichkeit als 'volksläufig' ausgegeben. Dies geschah in der Annahme, die Verfasser der früheren Chronik-, Historien- und Kuriositätenliteratur hätten aus einer "heute nicht mehr greifbaren Volksüberlieferung geschöpft".<sup>49</sup>

Kernpunkt aller sprachlichen Bearbeitungen ist die Absicht, den Text nicht als Fiktion erscheinen zu lassen, das heißt, daß die Brüder Grimm bestrebt sind, die Texte auf Faktizität zurechtzutrimmen. Dazu gehört die Änderung der Modi der Vorlagen. Vom Konjunktiv wird in den Indikativ gewechselt (DS 81, 116, 259, 534). Jegliche erzählerische Distanz, die bei Bräuner, zum Teil auch bei Praetorius und selbst in den Quellen des 16. Jahrhunderts mehr oder weniger ausgeprägt ist, lassen die Brüder Grimm vermissen (z.B. DS 2, 37, 60, 81, 119). Die Bearbeitung der Vorlagen ist sehr heterogen. Chronikalische Berichte lassen die Brüder Grimm zumeist in ihrer Diktion, ändern nur Kleinigkeiten. Andere Texte dagegen werden nur als Handlungsgerüst benutzt und sprachlich völlig neu gefaßt. Sehr häufig findet sich auch die Montagetechnik, indem verschiedene Vorlagen zu einem neuen Text verschmolzen werden, was sich als Bearbeitungsprinzip auch häufig in den "Kinder- und Hausmärchen" der Brüder Grimm beobachten läßt. Daß ein solches Vorgehen im Widerspruch zu der im Vorwort zu den "Deutschen Sagen" vielbeschworenen "Treue und Wahrheit" stehen muß, liegt auf der Hand und ist auch nur als eine Schutzbehauptung zu werten. Das Kontaminationsprinzip (z.B. DS 2, 37, 60, 61, 81, 115 hat seine geistigen Wurzeln in der Vorstellung, daß aus älterer Zeit nur Fragmentarisches überliefert sei, das zum allgemeinen Verständnis wieder zusammengefügt werden müsse. Es geht daher nicht nur um eine wörtliche Übernahme von Erzähltem aus alter Zeit, sondern um eine neue Interpretation des von den Aufklärern oftmals abgetanen Sagen- und Glaubengutes, das durch die Brüder Grimm aus dem ursprünglichen Kontext herausgelöst, enthistorisiert und als mythologische Erinnerung an die Vorzeit dargeboten wurde.<sup>50</sup> Nun standen die Brüder Grimm keineswegs mit der Auffassung allein, wirkliche Geschichte werde "auf dem Wege der Sage vermittelt" (DS, Vorwort), sondern eine Vielzahl von wissenschaftlich orientierten Zeitschriften bot ähnliche Materialien Woche für

---

<sup>49</sup> Röhrich, L.: Sage. Stuttgart <sup>2</sup>1971, 66.

<sup>50</sup> Paul, F.: "Aller sage grund ist nun mythus". Religionswissenschaft und Mythologie im Werk der Brüder Grimm. In: Die Brüder Grimm. Dokumente ihres Lebens und Wirkens 1. ed. D. Hennig/B. Lauer. [Ausstellungskatalog] Kassel 1985, 77-90; Denecke, B.: Sage und Geschichte im 19. Jahrhundert. In: Jahrbuch für Volkskunde 11 (1988) 83-104; Strobach, H.: Struktur und Prozeß. Methodologische Probleme historischer Folklore-Forschung. In: Dona Folcloristica. Festgabe L. Röhrich. Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris 1990, 225-233.

Woche einem offenbar interessierten Leserkreis dar, was bis zu Rekonstruktionsversuchen einer germanischen Mythologie (z.B. im Zusammenhang mit DS 84) führen konnte.

Den Brüdern Grimm umständlich vorkommende Texte haben sie durch Umstellung von Satzteilen und eine straffere Schilderung des Berichteten (DS 81, 84) präzisiert, manchmal auch mit kleineren Wendungen, um die Anschaulichkeit zu erhöhen (DS 84). Nur selten findet sich die Neigung zur Dramatisierung (DS 177). Fremdsprachige Wörter oder Begriffe werden eingedeutscht (z.B. DS 84, 119, 256, 534), Nebensätze in Gliedsätze umgewandelt, also Parataxe statt Hypotaxe (DS 119), und 'an-stößige' Schilderungen, Wendungen oder einzelne Begriffe purifiziert (z.B. DS 84, 535).

Bei der Angabe der in der Erstausgabe nach der Überschrift folgenden Belege scheint große Vorsicht geboten. Zwar steht eine Verifizierung der von den Brüdern Grimm notierten Quellen bis heute aus und wird gemeinhin als ein Desiderat angesehen, aber einige größere Untersuchungen zur Sagensammlung der Brüder Grimm<sup>51</sup> haben erbracht, daß die Brüder Grimm die Quellen ihrer Texte sorglos und unbekümmert um den akademischen Wissensstand und zeitgenössischen Kontext 'ausgeschlachtet' haben: "Wer die Deutschen Sagen quellenkritisch untersucht was bisher nur ansatzweise versucht wurde kann verzweifeln und zu dem Schluß kommen, daß dieser Sammlung in der Tat keine auch nur halbwegs objektivierbaren Selektionsprinzipien zugrunde liegen, so inkonsequent scheint in vielen Fällen, was aus einem und demselben älteren Kompendium exzerpiert oder übergangen wurde."<sup>52</sup> Die Brüder Grimm sind wie auch viele ihrer Vorgänger keine Meister des genauen Zitierens. Wie diese haben sie zudem in vielen Fällen die von ihnen angeführte Quelle überhaupt nicht in der Hand gehabt und die z.T. falschen und vagen Herkunftsnachweise aus ihrer jeweiligen und häufig einzigen Textvorlage ungeprüft übernommen, also re-zitiert (z.B. DS 84, 119). Das führt dann zu solchen kuriosen Ergebnissen, daß sie z.B. bei DS 177 als Belege Francisci und Bräuner angeben, was auch in diesem Fall stimmt, weil sie den Text nach Francisci und Bräuner wiedergeben. Aber bei der Prüfung der Originaltexte stellt sich denn heraus, daß Bräuner seine Angaben zu diesem Text ausschließlich Francisci verdankt, also diesen erneut bearbeitet hatte, und beider Bearbeitungen sind dann einer erneuten sprachlichen Glättung durch die Brüder Grimm unterworfen. Außerdem macht dieses Verfahren auch deutlich, daß

---

<sup>51</sup> Aschner 1909; Steig 1916; Erfurth 1938; Schenda 1985; Kindermann-Bieri 1988; Bluhm/Hölter 1989; Uther 1990.

<sup>52</sup> Gerndt, H.: Sagen und Sagenforschung im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: *Fabula* 29 (1988) 1-20, hier 6.



es den Brüdern Grimm bei ihrem recht unsystematischen und häufig zufälligen Exzerpieren (z.B. DS 119, 256, 259) gar nicht darauf angekommen war, die ältesten Belege für den jeweiligen Text durch Autopsie zu erheben. Wäre es so, dann hätten sie wie bei DS 84, 534 die dort genannten Texte alle einsehen und erst dann den ältesten Text angeben müssen. Nicht selten haben die Brüder Grimm in den Vorlagen zu bestimmten Themen zusammengefaßte und längere Zeit zusammenhängend überlieferte Berichte aus nicht einsehbaren Gründen wieder auseinandergerissen, obwohl sie thematisch eng verbunden sind. Dies ist etwa der Fall bei DS 177 und DS 279, DS 14 und DS 169, bei DS 2, 37, 35, 68, 81, 248, 249).

Die Vergleichung der von den Brüdern Grimm notierten Belege mit der Angabe der Bräunerschen Kuriositätensammlung ergibt, daß die Brüder in ihren Angaben zu den einzelnen Texten zum Teil eine Quellenvielfalt vorspiegeln, die auf zufälligen Angaben der von ihnen benutzten Werke beruht, nicht durch Exzerpieren gewonnen wurde und manchmal auch aus nicht einsehbaren Gründen gänzlich unterblieb, wie die Vergleichung von DS-Fassungen, die einzig auf der Quelle Bräuner beruhen (DS 14, 54, 120, 121, 336), gezeigt hat. Weitere neun Texte mit Bräuner und weiteren Angaben nennen nicht einmal alle bei Bräuner angeführten Belege, sondern basieren entgegen der Angaben der Brüder Grimm ausschließlich auf dessen "Kuriositäten" (DS 82, 84, 119, 169, 177, 216, 259, 260, 534) oder auf anderen Quellen allein wie DS 35 (Hamelmann), DS 65, 81 (Praetorius), DS 83 (Kirchhof) oder erweisen sich als Kombination einiger der von den Brüdern Grimm angeführten Quellen wie DS 2, 37, 60, 61, 115, 116, 256. Die von den Brüdern Grimm behauptete Mündlichkeit der Texte geht bei DS 81, 115 und 120 auf entsprechende Hinweise der Vorlage zurück, bei DS 2, 60 und 61 nur auf einen kleineren Abschnitt der geschilderten Begebenheit, keineswegs für die ganze Handlung, wie die Nennung innerhalb der Quellen nahelegen könnte.

## LITERATURVERZEICHNIS

### Agricola, G.

- 1530 *Bermannus sive de re metallica*. Basel (s. Agricola 1657).
- 1549 *De animantibus subterraneis Liber*. Basel.
- 1657 *De re metallica Libri XII* [...]. Basel (Erstausgabe Basel 1556).

### Aschner, S.

- 1909 *Die deutschen Sagen der Brüder Grimm*. Diss. Berlin.

### Balbín, Bohuslav

- 1679-88 *Miscellanea historica regni Bohemiae* [...]. Prag.

### Bluhm, L./Hölter, A.

- 1989 *Die "Quedlinburger Sammlung"*. Eine quellenkritische Untersuchung zu Grimms Deutschen Sagen. In: *Fabula* 30, 257-270.

### Bodin, J./Fischart

- 1581 *DE MAGORUM DAEMONOMANIA*. Vom Außgelassenen Wütigen Teuffelsheer Allerhand Zauberern/Hexen vnnd Hexenmeistern/Vnholden/Teuffelsbeschwernern/[...] durch [...] J. Fischart [...] in Teutsche gebracht [...]. Straßburg 1581 u.ö.

### Bräuner, Johann Jacob

- 1737 *Physicalisch= und Historisch= Erörterte Curiositaeten; Oder: Entlarvter Teufflicher Aberglaube von Wechselbälgen/Wehr=Wölffen/Fliegenden Drachen/ /Galgen=Männlein/Diebs=Daumen/Hexen=Tantz/Holung auf dem Bock/Irrwischen/ /Spiritu Familiari/Festmachung/Wütenden Heer/Lösel=Nächten/Alpdrücken/Nessel= =Knüpfen/Hexen=Buhlschafft mit dem Teuffel/Crystallen=Schauern/Wahr=sagungen und andern dergleichen [...]* in 50. curiosen Materien fürgestellt. Frankfurt.

### Büsching, J.G.

- 1812 *Volks-Sagen, Märchen und Legenden*. Leipzig.

### Crusius, M.

- 1595-96 *Annales Suevici, sive chronica rerum gestarum [...]* *suevicae gentis [...]* 1-3 (in 2 Bänden). Frankfurt.
- 1738 *Schwäbische Chronick [...]* 1-3 (in 2 Bänden). Übers. J.J. Moser. Frankfurt/Leipzig.

### Dedekennus, G.

- 1623 *Thesauri consiliorum et decisionum Volumen II*. Hamburg.

### Dobeneck, F. L. F. von

- 1815 *Des deutschen Mittelalters Volksglauben und Heroensagen*. Bd. 1-2. Berlin.

### EM = Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung.

- 1977 *Begründet von K. Ranke. ed. R. W. Brednich u.a.* Berlin/New York 1977 ff. (bisher sind die Artikel Aarne-Irving erschienen, Stand 1992).

### Erfurth, F.

- 1938 *Die "Deutschen Sagen" der Brüder Grimm*. Ein Beitrag zu ihrer Entstehungsgeschichte, unter besonderer Berücksichtigung des westfälischen Anteils. (Diss. Münster 1937) Düsseldorf.

**Francisci, Erasmus**

- 1670 Neu-polirter Geschicht- Kunst- und Sittenspiegel ausländischer Völcker [...].  
Nürnberg.  
1690 Francisci, Erasmus: Der Höllische Proteus, oder Tausendkünstige Versteller [...].  
Nürnberg.

**Frisius**

- 1583 s. *Theatrum de veneficis*.

**Frommann, J. C.**

- 1675 *Tractatus de fascinatione novus et singularis*. Nürnberg.

**Goldschmidt, P.**

- 1698 *Höllischer Morpheus/ welcher kund wird/ durch/ die geschene Erscheinungen/ derer Gespenster/ und Polter=Geister [...]*. Hamburg <sup>2</sup>1704 (die Erstauflage erschien 1698).

**Gottschalck, [C.] F.**

- 1814 *Die Sagen und Volksmärchen der Deutschen* 1. Halle.

**Grimm DM = Grimm, J.**

- 1875-78 *Deutsche Mythologie*. Bd. 1-3. ed. E.H. Meyer. Gütersloh/Berlin 1875-78 (Nachdr. Frankfurt/Berlin/Wien 1981).

**Grimm DS = Grimm, J.**

- 1956 *Deutsche Sagen*, herausgegeben von den Brüdern Grimm. Zwei Bände in einem Band. München 1956 (mit den Vorreden der Brüder Grimm zur 1. Aufl. von 1816/18 sowie einer Vorbemerkung von H. Grimm; Nachwort von L. Röhrich 1965 u.ö. = Darmstadt 1977, 1985).

**Grimmelshausen, J. J. C. von**

- 1672 *Stainfels von Grupensholm*, Erich [d.i. Grimmelshausen, J. J. C.]: *Ratstübel Plutonis* [1672]. In: *Grimmelshausen Werke* 1-4. ed. S. Streller. Berlin/Weimar <sup>4</sup>1977, Bd. 4, 182-262.  
1673 *Fromschmidt von Hugenfelß*, Israel [d.i. J. J. C. von Grimmelshausen]: *Simplicissimi Galgen-Männlin Oder Ausführlicher Bericht woher man die so genannte Allrängen oder Geldmännlin bekommt und wie man ihrer warten und pflegen soll [...]*. s.l. [1673].  
1684-1713 *Schleiffheim von Sulsfort*, Hermann [d.i. J. J. C. von Grimmelshausen]: *Deß aus dem Grabe der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi [...]* *Staats-Kram [...]* 1-3. Nürnberg 1684-1713 (hier 1713, Bd. 3, 811-846: *Vom Galgen-Männlein*).

**Hamelmann, H.**

- 1599 *Oldenburgische Chronicon*. [Oldenburg].

**Harsdörffer, G. P.**

- 1656 [Harsdörffer, G. P.]: *Der Grosse Schau-Platz jämmerlicher Mordgeschichte* 1-2. 3. Aufl. Hamburg (zuerst 1649/50).

**HDA = Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens**

- 1927-42 ed. E. Hoffmann-Krayer/H. Bächtold-Stäubli. Bd. 1-10. Leipzig/Berlin (Nachdr. Berlin 1986).

**HdS = Handwörterbuch der Sage**

- 1961-63 ed. W.-E. Peuckert. Lieferung 1-3. Göttingen.

Heilfurth, G. (unter Mitarbeit von I.-M. Greverus)

1967 Bergbau und Bergmann in der deutschsprachigen Sagenerlieferung Mitteleuropas. I: Quellen. Marburg.

Hellermann, J.

1912 Die Entwicklung der Landeshoheit der Grafen von Hoya. Hildesheim.

Hildebrand s. Wecker/Hildebrand

Kindermann-Bieri, B.

1989 Heterogene Quellen Homogene Sagen. Philologische Studien zu den Grimmschen Prinzipien der Quellenbearbeitung untersucht anhand des Schweizer Anteils an den Deutschen Sagen. Basel.

Kircher, A.

1665 *Mundus subterraneus*. Amsterdam 1665 u.ö.

Kirchhof/Österley

1869 *Wendunmuth von Hans Wilhelm Kirchhof 1-5* [= Buch 1-7]. ed. H. Österley, Tübingen.

Lavater, L.

1569 *Von Gespänsten/unghüren, fälen, und anderen wunderbaren dingen* [...] Zürich (21578) (s. *Theatrum de veneficis*).

Lercheimer, A. [d.i. H. Witekind]

1585 *Christlich bedencken vnd/erinnerung von/ Zauberey/ woher, was, und wie vielfältig/ sie sey* [...]. Heidelberg.

Luther, Tischreden = Luther, M.

1566 *Colloquia Doct. Mart. Luthers*. [ed. Johannes Aurfaber]. Eisleben 1566 u.ö. (benützte Ausg.: *D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Tischreden 1-6*. Weimar 1910 sqq.).

Magica

1600 *Magica. Daß ist: Wunderbarliche Historien Von Gespensten und mancherley Erscheinungen der Geister* [2 Bände in einem Band]. Eisleben (Henning Grosse) [1600].

Otmar

1800 *Otmar* (d.i. J. C. C. Nachtigal): *Volcks-Sagen*. Bremen.

Peucer, C.

1580 *Commentarius de praecipuis generibus divinationum* [...]. Wittenberg 1553 u.ö. (benützte Ausg.: Wittenberg 1580).

Praetorius, Johannes

1663 *Saturnalia: Das ist/ Eine Compagnie Weihnachts=Fratzen/ Oder Center=Lügen/ und possierliche Positiones* [...]. Leipzig [1663].

1666 *Anthropodemus plutonicus. Das ist eine neue Welt-beschreibung* [...] 1-2. Magdeburg 1666/67 (Bd. 1 hat in unserem Ex. zwei Paginierungen).

1669 *Der abentheuerliche Glücks-Topf* [...]. [Leipzig].

Rist 1668 = [Rist, J.]

1668 *Die alleredelste Zeit=Verkürzung der Gantzen Welt* [...] Von dem Rüstigen [i.e. Johannes Rist]. Frankfurt.

**Rollenhagen, G.**

1603 Vier Bücher Wunderbarlicher biß daher vnerhörter/ vnd vngleblicher Indianischer reysen/ durch die Lufft/Wasser/Land/Helle/Paradiß/ vnd den Himmel [...]. Magdeburg.

**Roth, G. C.**

1737 De Imaginivolis Germanorum magicis, quas Alrvas vocant [...]. Helmstedt.

**Schenda, R.**

1985 Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsche Sagen Nr. 103, 298, 337, 340, 350, 357 und 514. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 81 (1985) 196-206.

1988 (unter Mitarbeit von H. ten Doornkaat): Sagenzähler und Sagensammler der Schweiz. Bern/Stuttgart.

**Schultze, G.**

1660 Neu=augirte und continuirte Chronica [...]. Lübeck <sup>6</sup>1660 (zuerst Lübeck 1645) (benutzte Ausg.n Lübeck <sup>3</sup>1650, <sup>6</sup>1660).

**Schütz, C.**

1599 Historia rerum Prussicarum 1-3. Leipzig.

**Speidel, Johann Jacob**

1657 Speculum Juridico- Politico- Philologico- Historiarum Observationum et Notabilium; Verborum, Rerum et Antiquitatum, Germanicarum, Clausularum item & Terminorum Practicorum [...]. Nürnberg.

**Steig, R.**

1916 Über Grimms "Deutsche Sagen". In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 135 (1916) 47-68, 225-259.

**Tentzel 1690 = [Tentzel, W.E.:]**

1690 Monatliche Unterredungen Einiger Guten Freunde [...] Januarius 1689. Thorn/Leipzig.

**Theatrum de veneficis**

1586 Das ist: Von Teuffelsgespenst, Zauberern vnd Gifftbereitern/Schwartzkünstlern/Hexen vnd Vnholden/ vieler fürnemmen Historien vnd Exempel [...]. Frankfurt 1586. Darin u.a.: Frisius, Paul: Von deß Teuffels Nebelkappen [...]; Lavater, Ludwig: Von Gespensten / ungehewren / Fällen / oder Poltern [...]; Lercheimer, A.: Ein Christlich Bedencken und Erinnerung von Zauberey [...]; Liechtenberg, Jacob Freiherr von: Ware Entdeckung und Erklärung aller fürnemmbster Artickel der Zauberey [...].

**Theobaldus, Z.**

1627 Arcana naturae. Das ist: Sonderliche geheimnus der Natur, so wol aus glaubwürdigen Autoribus, als aus aigner erfahrung zusammen getragen [...]. Nürnberg.

**Uther, H.-J.**

1990 Johann Jacob Bräuners "Curiositäten" als Vorlage der "Deutschen Sagen" der Brüder Grimm. Zum Bedeutungswandel von Geschichten durch Nacherzählen. In: Volkskultur - Geschichte - Region. Festschr. W. Brückner. Würzburg, 552-571.

**Valvasor, Johann Weichard Freiherr von**

1689 Die Ehre deß Hertzogthums Crain [...]. Übers. Erasmus Francisci. Laibach.

**Wecker/Hildebrand 1704 = Wecker, J.**

Goëtia, vel theurgia, wahre und eigentliche Entdeckunge, Declaration oder Erklärungen [...] fürnehmer Articul der Zauberey [...]. Leipzig 1631 (benutzte Ausg.: Wahre und eigentliche Entdeckung oder Erklärung der fürnemsten Articul von der Zauberey [...] J. Frey Herrn von Lichtenberg aus ihren Urgichten erfahren und durch [...]

Herrn J. Weckern weitläufiger beschrieben [...], von neuen in Druck verfertigt durch W. Hildebrandum. Leipzig 1704).

Wolfersdorf, P.

1968 Die niedersächsischen Bergeistsagen. Göttingen.

Zimmerische Chronik/Barack

Froben Christoph von Zimmern: Die Zimmerische Chronik 1-4. ed. A. Barack. Freiburg/Tübingen <sup>2</sup>1881/81/81/82.

## "CURIOSITÄTEN" JOHANNA JACOBÄ BRÄUNERÄ KAO PREDLOŽAK KNJIGE "DEUTSCHE SAGEN" II BRAĆE GRIMM

### O PROMJENI ZNAČENJA PRIČA PREPRIČAVANJEM

#### SAŽETAK

Djelo *Curiositäten* Johanna Jacoba Bräunera pripada, uz djela polihistora J. Praetoriusa, najčešće citiranim izvorima knjige *Deutsche Sagen* braće Grimm. Iz tematski zadanih Bräunerovih okvira braća Grimm su preuzela 25 predaja, od kojih se za pet kao jedini izvor navodi samo spomenuta Bräunerova knjiga. Autor analizira pojedinačno svaki od preuzetih tekstova (pretežno demonoloških predaja). Navodi vrlo iscrpne potvrde i o ostalim izvorima koji su bili dostupni braći Grimm (Praetorius, Hamelmann, Kirchhof, klasična književnost), kao i usmenu tradiciju.

Braća Grimm su često, ne navodeći izvore pojedine predaje, "montirali" tekst, kontaminirali ga iz više izvora i pritom mijenjali. Jezična prerada i obrada teksta bila je različita i ovisila je očito o prosudbi vjerodostojnosti pojedinoga teksta. Braća nisu željela da se u priči sačuva fikcionalnost, već je tekst morao težiti stvarnosti, istinitosti. Te su želje odražavale i jezične promjene koje provode, pa tako najčešće mijenjaju konjunktiv u indikativ, strane riječi zamjenjuju njemačkima, mijenjaju početak i kraj teksta, odbacuju pripovjedačku distancu manje ili više prisutnu već i u Bräunera i Praetoriusa i u izvorima iz 17. stoljeća.